

# Ein bisschen Glarus im Thurgau

Gelebt hat der Glarner Landmajor Johann Heinrich Streiff von 1709 bis 1780.

Reich geworden ist er als Industrieller. Und als Landvogt im Thurgau versuchte er, seinen Reichtum zu mehren.

VON MARK SCHIESSER

Im Schloss Frauenfeld sind die «Museumshäppli» ein Angebot, das im Hauptort des Kantons Thurgau jeweils am letzten Donnerstag des Monats über Mittag eine grosse Schar Interessierte anzieht. 152 Leute waren es beim letzten Mal, die aus Platzgründen nicht nur im Gerichtssaal, sondern auch im Gang den Vortrag mitverfolgten. Unter den Titel «Bartli & Most» (siehe Box) stand ein Glarner im Zentrum. Bei Johann Heinrich Streiff handle es sich um einen besonderen fremden Richter und Landvogt, der wie alle Vögte in Frauenfeld für zwei Jahre wirkte, sagte Kurator Dominik Schnetzer zu Beginn seiner Ausführungen.

«Wir wissen, dass die Streiffs im 18. Jahrhundert viel in ihren Aufstieg und in die Anhäufung von Macht und Kapital investiert haben», so Schnetzer. Streiff war übrigens sein Grossonkel achten Grades. Beachtet man die Wappentafel der Glarner Landvögte, so falle auf, dass die Streiff bis ins 18. Jahrhundert nie Landvögte im Thurgau gestellt hatten, dann aber etwas später sogar zwei Vertreter in kurzer Abfolge entsenden konnten.

## Landvogt statt Landammann

Streiff habe ab 1740 als 31-Jähriger viel Energie und Arbeit in den Aufbau seiner Zeugdruckerei investiert, erfolgreich als Ratsherr kandidiert und einer der 63 Sitze ergattert, erklärte Schnetzer weiter. 1749 wurde er als Landmajor gewählt und stieg zum Schrankenherr auf.

Damals wurden die Inhaber kantonaler Ämter, die Schrankenherren, auf Lebenszeit ernannt. «Er scheiterte dann zweimal bei der Wahl als Landammann, worauf er sich später zum Landvogt im Thurgau wählen liess.» Dabei stelle sich die Frage, weshalb er 1768 das recht anstrengende Amt als Landvogt im Thurgau angenommen habe. «Vermutlich, um seine Macht weiter abzusichern und sein Netzwerk auszubauen. Aber auch, um die verpasste Wahl als Landammann zu kompensieren», mutmasste Schnetzer.

## Busse als «brisantester Fall»

Nicht nur Repräsentationsaufgaben, Rechtsprechung und die Verkündung von Mandaten, Ordnungen und Befehlen hätten zu seinen Standardaufgaben gehört. Auch die Aufsicht im niederen Gericht Frauenfeld, die Untersuchung von Kriminalfällen oder die Vermittlung in Landnutzungs- und Nachbarschaftskonflikten hätten zum dichten und umfassenden Pflichtenheft Streiffs gezählt. «Zur Seite

standen ihm der Landschreiber, Landammann, Landweibel und einige Landsgerichtknechte. Seine Verwaltung war somit nur schwach bestückt.»

Dass das zentrale Landschreiberamt, das seit 1628 in den Händen der katholischen Schwyzer Familie Reding von Biberegg lag, dürfte die Amtsführung für den evangelischen Gerichtsherrn Streiff nicht gerade vereinfacht haben. So seien auch nur wenige Amtshandlungen wie etwa Massnahmen gegen eine Viehseuche, ein Landstrassen- oder Holzmandat verzeichnet.

Dass Streiff einem Gemeindevogt eine Busse auferlegte, weil dieser dem Chorherrenstift die Abgaben nicht pflichtgemäss geleistet hatte, bezeichnete Schnetzer als wohl politisch brisantesten Fall. Als Stiftsamtmann amtierte damals schon länger ein Johann Joseph Anton Tschudi, ein katholischer Konkurrent von Streiff.

## Geld in die Wahl investiert

Gefragt wurde Schnetzer unter anderem, ob denn die Landvögte «Langfinger» gewesen seien oder nicht und ob sich Streiff am Thurgau oder eher den Thurgau bereichert habe. Schnetzer antwortete darauf, dass noch viele spannende Akten unerforscht in den Archivschachteln harrten. Aber auf jeden Fall wisse man, dass im Volksmund sowohl die Landvögte als auch die Thurgauer selbst unter den Begriff «Langfinger» fielen.

«Bei den Landvögten hat es damit zu tun, dass es gerade im Falle von Glarus oder anderen Vögten aus Landsgemein-

## Bartli & Most

Mit dem Schauderpot St. Katharinental gehört das Schloss Frauenfeld als Aushängeschild und Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung zum Historischen Museum Thurgau. Das Schloss zeigt die Thurgauer Geschichte aus fast 800 Jahren und wurde als Museum 1960 zum 500-Jahr-Jubiläum der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen eröffnet. Unter dem Titel «Bartli & Most» wird dieses Jahr die Zeit von 1534 bis 1798 vertieft, in der die eidgenössischen Landvögte den Thurgau von Schloss Frauenfeld aus verwalteten. Dazu gibt es Führungen, «Museumshäppli» Vorträge, Workshops, Konzerte und Comedy. (MAR)

[www.historisches-museum.tg.ch](http://www.historisches-museum.tg.ch)



Landmajor Streiff als 43-Jähriger: Das Ölgemälde des Lachner Künstlers Martin Leonz Zeuger aus dem Jahr 1752 ist eine Leihgabe des Freulerpalastes in Näfels und zurzeit im Museum in Frauenfeld ausgestellt.

MARK SCHIESSER



Erika Schnetzer-Streiff, Verena Etter-Streiff (Cousine 2. Grades) und Tante Ursula Streiff im Gerichtssaal des Schlosses Frauenfeld.

MARK SCHIESSER

de-Orten eben üblich war, dass die Herren einiges an Kapital investieren mussten, um zu diesem Amt zu kommen.» Man denke dabei an die Zahlung eines Guldens pro Jahr und Kopf für die Wahl als Landvogt. So liege es auf der Hand anzunehmen, dass die Herren während der zweijährigen Amtszeit dieses Geld auch wieder eintreiben wollten.

## «Ich gehe davon aus, dass mein Uronkel kein 'Langfinger' war.»

DOMINIK SCHNETZER, KURATOR

Im Falle von Streiff dürfte sich das investierte Kapital für seine Wahl auf 20 000 bis 30 000 Gulden belaufen haben. «Mit Blick auf Streiffs wenige Amtshandlungen, mit denen er abkassieren konnte, gehe ich davon aus, dass mein Uronkel kein 'Langfinger' war, sondern während seiner Amtszeit weiterhin viel Energie in seine florierende Fabrik in Glarus steckte.»

## Landvogt als Karriere-Kick

Rechnungsbücher und Briefe, die Schnetzer vom Glarner Wirtschaftsarchiv zur Verfügung gestellt wurden, zeigten eine ununterbrochene Geschäftstätigkeit, womit man annehmen dürfe, dass Streiff oft auch durch Abwesenheit glänzt habe. «Obwohl die Vögte verpflichtet waren, hier zu wohnen, scheint Streiff oft zurück ins Glarnerland gereist zu sein.» So habe er die Amtsgeschäfte dem Landschreiber überlassen. «A priori hat sein Landvogt-Amt dem politischen und wirtschaftlichen Aufstieg gedient und nicht der persönlichen Bereicherung», bilanzierte Schnetzer.

Dass Streiffs Fabrik während seinen zwei Landvogtjahren in Frauenfeld florierte, zeigen nicht nur die Rechnungsbücher, sondern auch die Fertigstellung seiner herrschaftlichen Villa im Kanton Glarus, dem «Haus zur Wiese».

Mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft endete auch der wirtschaftliche Aufstieg der Familie Streiff - zumindest in der Schweiz. Gleichzeitig starb auch der Streiff-Zweig von Johann Heinrich aus. Ein Trostpflaster sei immerhin, dass das streiffsche Blaudruck-Verfahren im Thurgau Wurzeln geschlagen habe und ein Stück zum industriellen Aufschwung des Kantons Thurgau beigetragen habe. «Also haben wir noch immer ein bisschen Glarus im Thurgau.»

## Lebenszeichen

# Etikettenschwindel



PESCHE LEBRUMENT

Wocheneinkauf am Wochenende wie jedes Wochenende. Mein Kühlschrank ist niemals leer. Mich treibt die Urangst vor verkaufsfreien Sonntagen ohne Vorräte, ich will der drohenden Hungersnot entgehen. Gestützt auf den grossen Einkaufswagen bummle ich durch die gewohnten Gänge, vorbei an den bekannten Gestellen. Im grossen Supermarkt ist alles da und noch mehr.

Butter? Habe ich noch Butter zu Hause? Vorsichtshalber sollte ich Butter kaufen. Beim Kühlregal macht sich ein Schild wichtig: «Joghurt des Monats: Schokolade-Banane». Existiert in dieser Ladenkette wirklich eine Fachjury, die das Joghurt des Monats für die Kunden kürt? Bestimmt das eine firmeneigene Kommission beim Probeessen? Wird offen abgestimmt oder gibt es eine geheime Wahl? Warum werden die Verlierer nie bekannt gegeben?

Ich frische frischen Joghurt hervor. Die frischeste Ware liegt immer zuhinterst in den Regalen versteckt. «-30% Zucker» steht auf der Verpackung. Weniger Zucker als was? Als ich jeweils drüberstreue? Als im Vorgängerprodukt drin war? Ich habs nie probiert.

Am Boden knien Frauen, Mitarbeiterinnen in Supermarktuniform befüllen Kühltruhen. Sie öffnen grosse, braune Kartonschachteln. Darin befinden sich

kleine, bunte Kartonschachteln. Sie sind verführerisch bedruckt: Pizzen dampfen vor glühenden Steinöfen aus Kühlregalen.

## «Existiert in dieser Ladenkette wirklich eine Fachjury, die das Joghurt des Monats für die Kunden kürt?»

Brot? Habe ich noch Brot zu Hause? Vorsichtshalber sollte ich Brot kaufen. «Ofenfrisch bis Ladenschluss» steht in grossen Lettern über der Backwarenabteilung. Was bedeutet ofenfrisch eigentlich? Weit und breit gibts keine Bäckerei, hier steht nur ein grosser Aufbackofen. Vielleicht bedeutet «ofenfrisch» einfach frisch aus dem Ofen. So gesehen käme auch meine Tiefkühlpizza zu Hause ofenfrisch aus dem Backofen.

Ich biege in die Waschmittelstrasse. Meine Freundin beauftragte mich, Weichspüler zu kaufen, aber welchen? Pink Passion? Cherry Dreams? Blue Ocean? Sie hat mir den Behälter extra gezeigt, meinte, ich würde es sonst vergessen. Ich studiere die Etiketten auf den Flaschen und deute die aufgedruckten Pflanzen: Rosen, Kirschen, Orchideen. Ich rieche an meinen Kleidern. Ratlos greife ich zum Handy, meine Freundin sagt, wir bräuchten auch Milch.

Eine alte Dame steht vor mir an der Kasse. Dahinter lege ich meine Waren aufs Band: Weichspüler, Butter, Brot, Pizza sowie das Joghurt des Monats. Milch? Wo ist die Milch? Ich habe doch tatsächlich die Milch vergessen. Unerbittlich bewegt sich das Band. Ob es noch reicht? Ich renne durch die langen Gänge, kralle mir die erstbeste Milch zuvorderst aus dem Regal und haste zurück. Die länger gewordene

Schlange empfängt mich mit bösen Blicken, die alte Dame packt seelenruhig ein. Ausser Atem kaufe ich eine Einkaufstasche an der Kasse.

Mein Kofferraum ist voller leerer Taschen. Ich bezahle dafür, damit ich die Tasche mit dem Logo des Einkaufsriesen wie eine wandelnde Werbesäule durch die ganze Stadt tragen darf.

Mit dem Kassenzettel überreicht mir die Kassiererin glitzernde Klebmarken. Sie erklärt, dass ich ein Plüschtier erhalte, wenn ich genügend Marken sammle. Erlebnissatz einkaufen. Ich verlasse den Supermarkt, die Schrift auf der Schiebetüre verabschiedet mich: «Vielen Dank für Ihren Einkauf.»

Jetzt bin ich wieder für alle Gelüste gerüstet, habe mehr Essen zu Hause als Hunger. Wocheneinkauf am Wochenende wie jedes Wochenende. Mein Kühlschrank ist niemals leer.